

## **Erfahrungsbericht Auslandsjahr Brüssel**

### **I. Vorbereitung**

Noch bevor ich mich mit dem Bewerbungsprozess auseinandersetzte, stand für mich fest, dass ich meinen Schwerpunkt im Ausland absolvieren möchte. Die Möglichkeit, nur die Schwerpunktklausur zu ersetzen, wurde für mich bei einem Studium an der ULB nicht angeboten.

Da ich mein Französisch vertiefen, aber nicht nach Frankreich gehen wollte, bot sich ein Studium in der europäischen Hauptstadt Brüssel an, auch weil fast nur hier mein Zielschwerpunkt Wirtschaft, Umwelt und Soziales anrechenbar war. Die Bewerbung war unkompliziert, allerdings muss man sich vor Ort um sehr vieles selbstständig kümmern (siehe unter Studium an der Gasthochschule).

### **II. Unterkunft**

Die Wohnungssuche in Brüssel ist nicht einfach, es gibt viele Betrugsversuche und die Kosten sind tendenziell hoch (meist 550-900 Euro). Ich fand mein Zimmer über die Website brukot.be. Aus heutiger Sicht wäre es besser gewesen, mich entweder bereits im März/April auf ein Zimmer im Studentenwohnheim zu bewerben oder in Erasmus-WhatsApp-Gruppen nach Zimmern zu fragen.

Es ist in Brüssel üblich, dass Mietverträge nur für 12 Monate geschlossen werden können, was die Kosten insgesamt noch einmal hochtreibt, da man im Juli/August/September eigentlich keine Uni hat. Ich entschied mich dazu, den Vertrag trotzdem vorzeitig zu kündigen, da die Vertragsstrafe immer noch niedriger war als die zusätzlichen Mietkosten.

### **III. Studium an der Gasthochschule**

In Belgien gibt es Trimester, d.h. die Studienzeiten sind von September- Januar und von Februar- Juni, im dritten Trimester im August/September finden lediglich Nachschreibprüfungen und Verbesserungsversuche statt, die man nicht wahrnehmen muss, sofern man alles bestanden und nicht geschoben hat.

Es gibt an der ULB einige Kurse auf Englisch und wenn kein Schwerpunkt absolviert wird, ist ein vollständiges Studium auf Englisch möglich. Ich hatte überwiegend französische Kurse, für die ich B2-C1 Kenntnisse empfehlen würde.

Mir war vorher nicht bewusst, dass obwohl dies auf der FU-Seite ausgeschrieben ist und ich dies als meinen Hauptbewerbungsgrund für die Stadt Brüssel angab, es nicht sicher ist, dass man den Schwerpunkt tatsächlich absolvieren kann. In meinem Fall war man von meiner Wahl nach der Nominierung überrascht und ich musste mit viel Mühe Kurse finden, die einigermaßen zu den Unterschwerpunkten passen und anrechenbar sind, sodass ich die erste Zeit große Sorge hatte, meinen Schwerpunkt doch nicht absolvieren zu können.

Die Unterstützung seitens Frau Rother von der FU war großartig, sie war stets zuverlässig und schnell in Ihrer Kommunikation.

Auf belgischer Seite ist die Koordination leider sehr unzufriedenstellend. Die zuständige Koordinatorin Frau Bettens war oft nicht erreichbar, reagierte nicht auf Mails und die Erasmusstudierenden mussten teils sie aufklären, was zu tun ist. Beispielsweise wurde mir auch nicht mitgeteilt, dass ich wöchentliche Kurse an einem Außenstandort der Uni in einer völlig anderen Stadt 2 Stunden entfernt zugeteilt bekommen hatte. Andere Ansprechpartner der Universität reagierten abweisend und fühlten sich für Erasmusstudenten auch bei normalen Kursfragen nicht verantwortlich.

Auch sollte nicht unterschätzt werden, wie viel Arbeit ein Schwerpunkt in Brüssel sein kann. Das Niveau und die Prüfungsformen sind etwas einfacher als in Deutschland, das Studieren auf einer anderen Sprache bedeutet aber natürlich einen nicht unerheblichen Mehraufwand (z.B. Mitschreiben im Kurs bei unbekanntem Wörtern, Themen auf fremder Sprache verstehen und wiedergeben können, mündliche Vorträge und Prüfungen üben). Auch hängt es natürlich sehr von den gewählten Kursen ab, mit welchem Niveau und wie viel Aufwand gerechnet werden muss; während einige Kurse ohne viel Nacharbeiten zu schaffen waren, habe ich für andere mehrere Stunden zusätzliche Nacharbeit pro Kurseinheit gebraucht (bspw. weil der Kurs allein auf mündlichem Vortrag ohne PowerPoints stattfindet).

Im Vergleich zu dem, was ich von deutschen Kommilitonen mitbekommen habe, war der Schwerpunkt im Ausland arbeitsintensiver, dafür ist der Stress etwas mehr verteilt und die einzelnen Prüfungen zählen weniger. Statt wie in Deutschland eine SAA + Verteidigung und eine große Klausur zu haben, hatte ich 9 Prüfungen (exklusive StPO, ZPO, Sachenrecht und einem Modul für die Meldefristverlängerung). Wie „einfach“ es ist eine gute Note zu bekommen, hängt stark vom Kurs ab und die Notensprünge bei der Umrechnung sind z.T. groß. Ich bin letztendlich zufrieden mit meiner Note, weiß aber auch, dass ich dafür viel investieren musste und kein typisches Erasmus-Partyleben geführt habe.

#### **IV. Kompetenz und Lernerfolg**

In Brüssel konnte ich mein Französisch weiter verbessern und habe eine neue Herangehensweise an manche rechtlichen Themen und ein anderes Rechtssystem insgesamt kennengelernt. In Brüssel wurde eher rechtliches Wissen vermittelt, ohne sich stark am Gutachtenstil und einzelnen Gesetzen zu orientieren, was mir persönlich sehr gefallen hat.

Ich musste mich etwas umgewöhnen, da jeder Kurs eine etwas andere Herangehensweise fordert, aber oft wird man auch von Kommilitonen unterstützt,

die meist gerne ihre Notizen teilen.

Ungewohnt ist die Arbeit mit vielen verschiedenen Gesetzen zu dem gleichen Thema sowie mit zusätzlichen königlichen Erlassen. Die Gesetzesbezeichnungen sind oft einfach „loi du [genaues Verabschiedungsdatum]“, oder „loi du [Verabschiedungsdatum] modifiant la loi du [genaues Verabschiedungsdatum]“ und deshalb gar nicht so einfach zu merken, wo was steht, da man aus Deutschland eine ganz andere Systematik gewöhnt ist.

Da ich in Zukunft nicht vorhabe, mit belgischem Recht zu arbeiten, war ich froh, überwiegend Kurse zu haben, die zumindest teils europäisches oder internationales Recht beinhalteten.

Mündliche Prüfungen waren zwar eine neue Herausforderung, aber förderten mein Französisch umso mehr.

## **V. Alltag und Freizeit**

Die ULB bietet ein umfangreiches Sportprogramm für nur 32 Euro pro Jahr. Ich war regelmäßig im Fitnessstudio auf dem Campus und habe an Sportkursen teilgenommen. Auch gibt es Französischkurse für niedrige bis mittlere Französischstufen und viele studentische Verbindungen (Cercles) zu allen möglichen Themen, die auch Events organisieren.

Zudem gibt es das Studentennetzwerk ESN, was außerhalb der Uni viele Aktivitäten und Trips für die vielen internationalen Studierenden bietet. Bei diesen Veranstaltungen habe ich auch einige internationale Freunde gefunden, mit denen ich dann auch außerhalb Dinge unternommen habe.

Der öffentliche Nahverkehr kostet nur 12 Euro pro Jahr und ist zuverlässig. Auch für Ausflüge in umliegende Städte gibt es sehr günstige Optionen der nationalen Bahngesellschaft.

Brüssel ist als Hauptstadt Europas natürlich extrem international und es gibt viele Gruppen von Internationals (Studenten, Praktikanten oder Mitarbeiter der europäischen Institutionen), die sich organisieren. Jeden Donnerstagabend kann man bspw. vor dem europäischen Parlament Hunderte von Menschen treffen und entweder in den dortigen Bars etwas trinken und Spaß haben oder wie manche die Gelegenheit nutzen, (berufliche) connections aufzubauen.

Ein bisschen belastend war vor allem in der Klausurenphase jedoch, dass es in Brüssel extrem viel regnet, was die Stimmung gerne mal etwas drückt und einem die Lust an Unternehmungen nimmt.

## **VI. Kosten / Finanzierung des Auslandsaufenthalts**

Brüssel ist etwas teurer als Berlin, wenn man jedoch die großen teuren Supermärkte etwas meidet (Aldi/ Lidl statt Carrefour/ Delhaize), kann man auch in Brüssel günstig leben, vor allem, da der Nahverkehr und das Sportangebot der Uni so extrem günstig sind.

Die finanzielle Unterstützung des Erasmus-Programms war sehr hilfreich, durch den Nachteilsausgleich für berufstätige Studierende bekam ich etwa 810 Euro monatlich.

Ich denke dennoch, dass das Geld ähnlich zum BAföG einkommensabhängig gestaffelt sein sollte, da gerade Studierende aus einkommensstarken Familien meist auch ohne finanzielle Unterstützung ins Ausland gehen würden und ihnen Geld geschenkt wird, dass andere Studierende aus einkommensschwächeren Haushalten deutlich mehr brauchen. Allein der Erasmussatz reicht selbst mit Nachteilsausgleich für berufstätige Studenten zum Leben im Ausland selbstverständlich nicht aus, und soweit ich weiß, darf man offiziell nicht im Erasmussemester arbeiten (bitte selbst überprüfen!).

## **VII. Interkulturelle Erfahrungen / europäische Erfahrung**

Die Brüsseler sind super nett und helfen einem immer gerne. Ich habe die Menschen als aufgeschlossen und hilfsbereit erlebt.

Dass es in Brüssel sehr viele internationale Studierende, Praktikanten etc. gibt, macht es leichter, Gleichgesinnte zu finden, die genauso das Land kennenlernen wollen oder einfach Freunde suchen. Ich lernte viele Menschen aus den verschiedensten Ländern kennen und wir tauschten uns gerne und oft über kulturelle Unterschiede, Sprache oder Politik aus.

Durch den Kontakt sind uns viele Gemeinsamkeiten und kleine Unterschiede aufgefallen, obwohl ich schon vorher sehr offen gegenüber anderen Kulturen war, habe ich das Gefühl, dass nach diesem Austausch viele Kulturen noch weniger fremd wirken und man eine ganz andere Bindung zu einigen Ländern hat, weil man eine Bindung zu Personen von dort und deren Leben hat. In diesem Sinne glaube ich tatsächlich, dass sich unser europäisches Gemeinschaftsgefühl verstärkt hat.

Ich hoffe und glaube, dass einige der Freundschaften noch weit über das Jahr hinaus halten werden und wir haben schon geplant uns in London oder Italien diesen Sommer wiederzutreffen. Hier in Berlin wurde ich auch schon besucht und halte über WhatsApp und Instagram weiter Kontakt.

## **VIII. Fazit**

Genau das würde ich auch als beste Erfahrung bezeichnen: die Kontakte und der Austausch, den man vor Ort hatte. In ein anderes Land zu ziehen und sich zurecht zu finden, ist immer eine Erfahrung, die einen persönlich weiterbringt und noch selbstständiger macht.

Ein wenig überschattet wurde die Zeit erst eine ganze Weile von der Sorge, den Schwerpunkt doch nicht angerechnet zu bekommen und anschließend dem recht konstanten Unistress (der aber denke ich wegfällt, wenn man keinen Schwerpunkt macht). Man muss sich darauf einstellen, viel Eigeninitiative aufzubringen.